

Um Elf 4



BEETHOVEN
ORCHESTER
/
BONN



Alte Welt, Neue Zeit

Joseph Haydn 1732—1809

Sinfonie Nr. 46 H-Dur Hob. I: 46

Vivace

Poco adagio

Menuet. Allegretto

Finale. Presto e scherzando

Im Gespräch:

Friederike Wißmann

Stephan Zillas

Hans-Joachim Hinrichsen

Bernhard Helmich

Ludwig van Beethoven 1770—1827

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Adagio molto – Allegro con brio

Larghetto

Scherzo

Allegro molto

Friederike Wißmann

Hans-Joachim Hinrichsen

Bernhard Helmich

Beethoven Orchester Bonn

Stephan Zillas → Dirigent

Um Elf 4

Sonntag 22/04/2018 11:00

Universität Bonn

Aula

In Kooperation:

Litterarium

Wandel und Zeit

Tatsächliche Zeit spielte in der Vergangenheit immer wieder keine Rolle, wenn sich großer Wandel vollzogen hat. Manchmal war es ein Bild, ein Buch, ein Musikstück, das auf die Welt kam, und alles war anders. Das heißt nicht, dass diese Kunstwerke voraussetzungslos waren, im Gegenteil. Aber der Schritt, der getan wurde, war kein gradueller, sondern ein grundsätzlich neuer Schritt.

Manchmal war es eine künstlerische Idee, die dahinter stand. Sicher hatte Wagner einen großen Anteil daran, dass die Vorstellungen der Menschen von Tonalität sich erweiterten, ihr Empfinden von Spannung und Entspannung in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Dennoch waren die ersten atonalen Klavierstücke Arnold Schönbergs (auch wenn er selber sie nicht so genannt wissen wollte) ein radikaler Bruch mit der Tradition. Das Empfinden von Spannung und Entspannung wurde grundsätzlich aufgehoben und neue Zusammenhänge, ein neues Hören musste gelernt werden. Nichts war, wie es vorher war.

Manchmal waren es technische Neuerungen, die eine Rolle spielten, und sich mit ästhetischen/philosophi-

schen Gedankengängen vermischten: Mittelalterliche Baumeister begannen, Kirchenbauten nicht mehr nach unten zu denken, massiv und wuchtig, als irdische Zuflucht, sondern die Bögen nach oben zu ziehen, das Gewicht zur Seite zu lenken und dadurch den Blick nach oben zu öffnen, zum himmlischen Jerusalem.

Die großen Revolutionen kündigten sich an, ihre Voraussetzungen waren vielfältig. Dennoch waren es oft nur wenige Tage, die die Gesellschaft veränderten, sei es im Russland des Jahres 1918, oder im Frankreich von 1789.

Mitunter kann man jedoch eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen beobachten: So setzte die Epoche, die in Musik und Literatur/Philosophie im Allgemeinen Romantik genannt wird, in der Musik etliche Jahre nach den anderen Künsten ein. Der berühmte Bericht der Madame de Staël, die um 1800 durch Deutschland reiste, zeigt das romantische Denken in voller Blüte – Schubert war damals ein Kleinkind und Beethoven brachte seine ersten Sinfonien heraus, in der er sich zunächst am klassischen Erbe von Mozart und Haydn abarbeitet.

Um 1760 war Händel gerade tot, Telemann komponierte für seine erfolgreiche Donner-Ode im Gedenken an das Erdbeben von Lissabon 1755 einen zweiten Teil (Haydns »Sieben letzten Worte des Erlösers« sind zwanzig Jahre später ebenfalls ein Nachwirken dieser Naturkatastrophe). Gleichzeitig ließen in Mannheim die jungen Komponisten die Raketen steigen: Johann Stamitz und seine Mitstreiter legten, ausgehend vom grandiosen Klang ihres Eliteklangkörpers die Grundlagen für das Orchester des 19. Jahrhunderts. Und Carl Philipp Emanuel Bach veröffentlichte seinen »Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen«, in der er, quasi anti-aufklärerisch, den empfindsamen Stil predigte und dem Geniekult des 19. Jahrhunderts Vorschub leistete. Welcher Epoche also gehörte dieses Jahr an ...?



Schloss Esterházy Fertőd Festsaal

Hofmusik!?

1772, in dem Jahr, in dem die Sinfonie H-Dur entstand, befand sich Joseph Haydn bereits seit elf Jahren im Dienste der Fürsten Esterházy. Das war ein Arbeitsverhältnis, dem er 39 Jahre bis 1790 treu blieb. Länger, als Beethovens gesamte Wiener Karriere dauerte. Die Beendigung des Dienstverhältnisses war nicht freiwillig, denn es entließ der nicht an Musik interessierte neue Fürst nach dem Tode des alten Fürsten die gesamte Hofkapelle. Haydn blieb als König ohne Reich im Amt und hatte keinerlei Verpflichtungen am Hofe. Ob er auf Esterházy geblieben wäre, ob es zu seinen europäischen Reisen gekommen wäre, hätte Fürst Anton musikalische Ambitionen gehabt? Reine Spekulation. Die Liebe zu Pracht und Repräsentation, die künstlerische Sammelleidenschaft, die sich bei den Fürsten in unterschiedlicher Ausprägung zeigte, führte beim Tode von Antons Nachfolger Nikolaus II im Jahr 1832 zu hoffnungsloser Verschuldung der Familie.

Haydn war 1772 40 Jahre alt und seit knapp zwölf Jahren verheiratet. Er lebte und arbeitete dort, wo sich sein Herr und dessen Familie gerade aufhielten: Sei es ihr Familiensitz in

Eisenstadt, etwa 50 Kilometer südlich von Wien, sei es das Stadtschloss in Wien, in dem die Familie hauptsächlich im Winter residierte, oder, ab ca. 1766/67, das neue Schloss Esterházy, noch einmal vierzig Kilometer weiter als Eisenstadt, unterhalb der Südspitze des Neusiedler Sees. Nachdem Haydn zunächst als Vize-Kapellmeister angestellt worden war, starb im Jahr 1766 sein direkter Vorgesetzter, der Hofkapellmeister Georg Joseph Werner, und Haydn übernahm seinen Posten. Das brachte auch eine finanzielle Verbesserung mit sich, sodass Haydn sich ein kleines Haus in Eisenstadt kaufte, in das er mit seiner Frau einzog. Zweimal brannte dieses Haus ab, zweimal ließ Haydn es, mit großzügiger Unterstützung seines Herrn, wieder aufbauen.

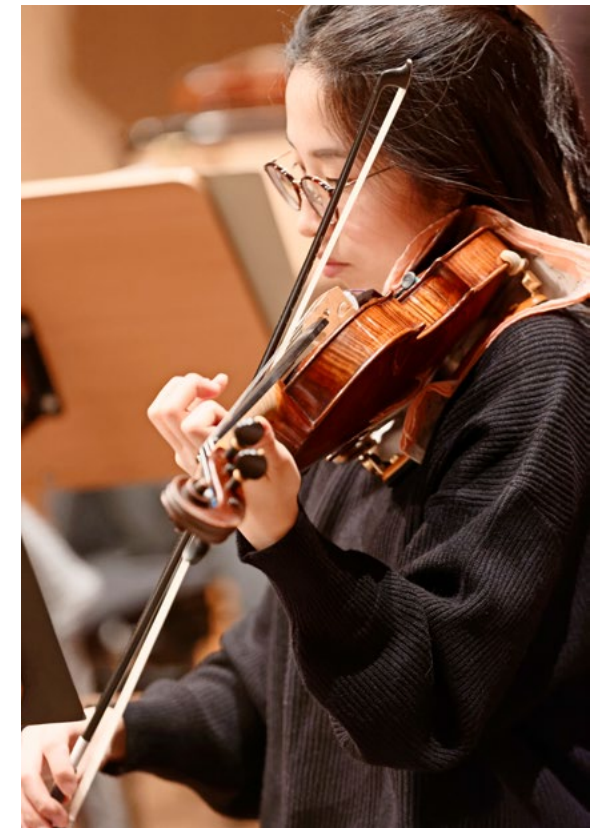
Haydn war Offizier des Hauses und zuständig für Neukomposition, Orchesterleitung und kammermusikalische Begleitung des Baryton spielenden Fürsten (Baryton ist ein celloähnliches Streichinstrument). Er hatte, wie alle anderen Musiker, die in der Hofkapelle angestellt waren, auch außermusikalische Aufgaben zu erfüllen: Bei Haydn war das die Instrumentenpflege und archivarische Arbeit. Andere Hofmusiker

mussten bei Tisch aufwarten oder in der Küche helfen. Das Orchester, oder einzelne Mitglieder, spielte zu allen höfischen Anlässen: zunächst einmal zu Tisch, bei Feierlichkeiten aller Arten, im Gottesdienst und im Hoftheater.

Die Sinfonie H-Dur Hob. I:46 kann einer zweiten Periode von haydnischen Sinfonien zugeordnet werden. Wir wollen sofort den Begriff des »Sturm und Drang« ausschließen, denn diese literarische Strömung, von der Haydn angeblich beeinflusst gewesen sein soll, entstand im Wesentlichen parallel zu Haydns etwa 15 Sinfonien, die dieser zweiten großen Gruppe von Sinfonien zugerechnet werden. Kennzeichnend für diese Sinfonien ist, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Gattung relativ viele Sinfonien in Moll geschrieben sind. Die Stücke zeichnen sich durch Brüche, unerwartete Wendungen und einen leidenschaftlichen Gestus aus – das war es, was sie in der Betrachtung in die Nähe des Sturm und Drang gebracht hat. Nachbarn der Sinfonie H-Dur sind die Sinfonie Nr. 44, die unter dem Namen »Trauersinfonie« bekannt ist, sowie die berühmte »Abschiedssinfonie« (der Name stammt nicht von Haydn) Nr. 45.

Die Trauersinfonie und die Abschiedssinfonie stehen beide in leidenschaftlichen Moll-Tonarten, die Sinfonie Nr. 46 in der Tonart H-Dur, die in Haydns Schaffen einzigartig ist. Insgesamt gibt es in der Literatur nur etwa ein halbes Dutzend Sinfonien in H-Dur. Zu Haydns Zeiten lag das daran, dass die Tonart im Zusammenspiel von Streichern und Bläsern schwer zu realisieren war. Die Streicher müssen auf fast alle leeren Saiten verzichten, was die Intonation heikel macht. Die Blasinstrumente der Zeit waren technisch noch sehr viel einfacher als die modernen. Sie waren ausgelegt, mit den auf C-Dur/a-Moll zentrierten Tasteninstrumenten gut zusammenzuspielen. Je mehr Vorzeichen, desto wackeliger wurde die Intonation. Bei den Hörnern musste man für jede neue Tonart einen kleinen Metallbogen ins Instrument einsetzen, um durch die Verlängerung des gesamten Rohrs eine neue Obertonreihe und damit eine neue Tonart zu erzeugen. Und Bögen für H-Dur gab es in Haydns Orchester zuvor nicht.

Die Abschiedssinfonie und »unsere« Sinfonie in H-Dur werden zuweilen als Paar bezeichnet: Die dunkle und die helle Sinfonie der Extreme.



Den Tonarten wurden zu Haydns Zeiten starke Charakteristika zugeordnet: Jede Tonart hatte ihren eigenen »Grundton«, ihren »Affekt«. Dass sich die Theoretiker nicht immer einig waren, tut der Sache keinen Abbruch. In seinen »Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst« spricht Christian Friedrich Daniel Schubart zwölf Jahre später H-Dur folgende Eigenschaften zu: »Stark gefärbt, wilde Leidenschaften ankündigend, aus den grellsten Farben zusammengesetzt. Zorn, Wuth, Eifersucht, Raserey, Verzweiflung, und jeder Jast (Gärung, Fieber, Anm. d. Verf.) des Herzens liegt in seinem Gebiete.« Das ist für uns heute schwer nachzuvollziehen. Allenfalls kann man ahnen, auf wie dünnem Eis sich die Heiterkeit dieser Sinfonie bewegt. Das kurze Anfangsmotiv, auf dem beinahe der gesamte erste Satz aufbaut, ist in der Intervallkonstruktion ein Gegenstück zum Beginn der Trauersinfonie – vielleicht deshalb damit verwandt? Die später »erfundene« Sonatenform ist über diesen Satz nur begrenzt zu stützen, gibt es doch kein gegensätzliches zweites Thema, sondern, wie oft bei Haydn, eine Arbeit, die ausschließlich vom ersten Thema ausgeht. Schnell und ausgedehnt geht es in Moll

weiter. Die Durchführung lebt von der Arbeit mit dem ersten Motiv, das fast wie der Kopf einer Fuge daherkommt. Überraschend ist ein erneuter Einsatz des ersten Themas, der sich als Erweiterung der Durchführung ankündigt, nicht, wie gedacht, als Beginn der Reprise. Der langsame Satz ist eine zart verschleierte Pastorale im 6/8-Takt. Hier verselbstständigt sich eine Sechzehntel-Begleitfigur und kreist und kreist, wie man es viel später von Beethoven oder von Schubert kennt. Selbst der Mittelteil bietet keinen Ausweg aus diesem ewigen Kreisen. Der dritte Satz ist nicht so formell wie der der Trauersinfonie, auch nicht so verquer wie jener der Abschiedssinfonie, aber ein strahlendes Menuett ist dieses trotz der Tonart trotzdem nicht: Die sich hinaufschiebenden Achtelketten der Vordersatzes verwandeln sich später, vor der abschließenden Kadenz, in Seufzerketten, die den Menuett-Teil zu einem merkwürdig lakonischen Abschluss führen. Das Trio ist eine merkwürdig kriechende Angelegenheit mit ganzen Noten, die im ersten Teil um den zentralen Ton d kreisen, im zweiten Teil auf den Abschluss h hinstreben. Das Finale beginnt zunächst stürmisch und

unbekümmert. Immer wieder wird der Lauf gestoppt, die Richtung scheint zu wechseln, Molltonarten verschaffen sich ungewöhnlich viel Raum für ein Finale. Höhepunkt dieser Achterbahnfahrt ist eine Wiederaufnahme des Menuetts und seiner kraftlosen Seufzer, ein einzigartiger Vorgang in

Haydns Sinfonien-Welt. Erst danach scheint die Sinfonie dem Schluss zuzustreben, jedoch versiegt der Elan nach wenigen Takten, bevor ein kräftiger Orgelpunkt in den Hörnern und den Bässen dem Spuk scheinbar ein Ende machen will. Zwei kräftige Schlussakkorde nach H-Dur.





Christian Hornemann: Beethoven 1803

Heiter bis Stürmisch

1802: Dreißig Jahre nach Haydns Sinfonie Nr. 46 beendet Ludwig van Beethoven seine 2. Sinfonie D-Dur. Nur eine Generation später: Was hat sich, nicht nur in Österreich, alles verändert! Die Französische Revolution ist über Europa gerollt, ein erster Krieg zwischen Österreich und Frankreich ist mit dem Frieden von Lunéville 1801 zu Ende gegangen. Die Epoche des »Sturm und Drang« ist vorbei, Goethe hat mit seinem Werther 1774 für eine Selbstmordwelle in Europa gesorgt, Friedrich Schiller rüttelt 1781/82 mit seinen Räufern an den Säulen des Feudalsystems und 1789 stirbt der Schöpfer des *Figaro* und des *Barbier von Sevilla*, der französische Schriftsteller Beaumarchais, kurz vor der Erstürmung der Bastille.

Mozarts gesamte Karriere spielt sich in der Zeit zwischen 1772 und 1791 ab, und Haydn erobert in den 1790er Jahren England, nach seiner »Freistellung« aus dem estereházyischen Dienst. Seine Erfolge bei einem bürgerlichen Publikum sind Zeugnis einer neuen Epoche des Konzertwesens. In Wien ist diese Entwicklung im Jahr 1802 erst einige Jahre alt. Sie

macht über Beethovens Karriere hinweg, bis ins Jahr 1827, große Fortschritte.

Beethoven ist 1802 gerade zehn Jahre in Wien und hat sich bereits einen beachtlichen Namen als einer der ersten Komponisten vor Ort gemacht. Das Leben am Hofe seines ehemaligen Dienstherrn in Bonn war 1794 von den französischen Truppen pulverisiert worden, was es Beethoven unmöglich gemacht hatte, in die Heimat zurückzukehren. Seit 1800 hat er von einem Wiener Adligen ein Jahresgehalt zugesichert bekommen, was ihm die größten finanziellen Sorgen nimmt und es ihm ermöglicht, sich dem Komponieren und dem Klavier zu widmen. Im selben Jahr beginnt Beethoven, nachdem seine 1. Sinfonie erfolgreich uraufgeführt worden ist, mit der Komposition der 2. Sinfonie. Etliche andere Projekte stellen sich allerdings dazwischen und es gelingt Beethoven erst im Frühjahr 1802, das Stück fertig zu stellen. In dieser Zeit verschlechtert sich Beethovens Gehör zunehmend. Er hatte dies lange ignoriert, kommt nun nicht mehr darum, es anzuerkennen, und sei es nur dem geduldigen Papier gegenüber. Lange Zeit glaubte man, Beethoven hätte

die Sinfonie erst im Herbst zu Ende geschrieben. Man erstaunte sich über den Kontrast zwischen der lebensbejahenden, energiegeladenen Sinfonie und dem aus diesem Herbst stammenden Heiligenstädter Testament Beethovens. Dieses ist kein Testament, sondern ein Brief des Komponisten, nominell an seine Brüder gerichtet, im Grunde aber ein Brief an die gesamte Menschheit. In diesem offenbart der Komponist seine Krankheit kund und äußert Selbstmordgedanken. Er fühlt sich durch seine Krankheit gesellschaftlich isoliert und machtlos. Früher ging man beim Heiligenstädter Testament von einem spontanen Befreiungs-Akt aus, einer Art stürmischer Selbsttherapie, welche mit einer Depression zusammenfiel. Mittlerweile ist nachgewiesen, wie genau Beethoven den Brief konstruiert hat und man ist sicher, dass dahinter mehr steckt als das Abschiedsschreiben eines Selbstmordkandidaten.

Beethoven war für April 1802 ein eigenes Konzert im Hoftheater, eine sogenannte »Akademie« zugesagt worden. Der Grund des Ausfalls bringt Beethoven in Rage, aus heutiger Sicht ist er nachvollziehbar: Anstelle des Kon-

zertes zu seinem Vorteile veranstaltet der Hausherr ein Konzert zugunsten von Kriegswitwen und -waisen. So muss sich Beethoven noch ein Jahr gedulden, bevor in der Karwoche 1803, am 5. April, in einer großen Akademie nicht nur die 2. Sinfonie aus der Taufe gehoben wird, sondern unter anderem auch sein 3. Klavierkonzert und das Oratorium *Christus am Ölberge*. Letzteres sorgt bei Kritikern und Publikum im Vorhinein für das größte Aufsehen. Der Erfolg ist nicht überragend: In den Kritiken kommt die Kantate nicht besonders gut weg und die Sinfonien werden kaum erwähnt. Finanziell ist der Abend ein Erfolg für Beethoven: Er erzielt eine Einnahme von 1800 Gulden – nicht schlecht, bei einem Wiener Durchschnittsgehalt von 1000 Gulden pro Jahr. Ort des Geschehens ist der größte Wiener Saal, das Theater an der Wien, welches von Mozart-Freund Emmanuel Schikaneder geleitet wird, dem Librettisten der *Zauberflöte*.

Die 2. Sinfonie von Ludwig van Beethoven steht in D-Dur. Abbé Vogler, ein wichtiger Komponist und Musiktheoretiker der Zeit, dessen Werke auch für Beethoven nicht unwichtig waren, stufte die Tonart folgendermaßen ein:

»Ein rascher Ton, zum Pomp wie zum Geräusch, Kriegslärm usw. geeignet –, ja rauschend.«

Das Stück beginnt zunächst, wie auch Haydn eine seiner späten Londoner Sinfonien hätte beginnen können, mit einer ausgedehnten Einleitung. Diese ist jedoch gewichtiger als bei Haydn, beunruhigender, sie führt zu einem wie ein Donner niederfahrenden Dreiklang in d-Moll, in dem mancher schon eine Vorahnung auf die Neunte zu entdecken glaubte. Das Material der Einleitung liegt dem schnellen Satz zugrunde, der mit einem bisher unbekannten Drive vorwärtsdrängt. Einen Orchestersatz von solcher Intensität und Durchschlagskraft hat es vermutlich zuvor noch nicht gegeben. Ein weiteres wichtiges Merkmal des Satzes ist die Bedeutung der Coda, in der Beethoven entgegen aller bisherigen Gewohnheit noch nachlegt. Nachdem das thematische Material seit dem Beginn des Satzes gleichermaßen um Atem gerungen und versucht hat, den Intervallraum zu erweitern, führt Beethoven das Orchester zu einem letzten großen Höhepunkt, in dem alle Grenzen gesprengt werden – in der Lautstärke, aber auch in den Sprüngen

im Material. Der zweite Satz ist einer der gelassensten, die wir von Beethoven kennen. Neben der heiteren Atmosphäre blitzt immer wieder das auf, was später als das »Erhabene« Kennzeichen für Beethovens Musik überhaupt werden sollte. Das Scherzo ist so unerwartet und sprunghaft, wie man es auch von Haydn erwarten könnte, dabei aber mit einem rustikalen Anstrich versehen, der alles gegen den Strich bürstet. So ist das Publikum von Haydn nie durcheinander geschüttelt worden! Und das Finale ist ein wahres Gewitter, eine wilde Jagd, voller »bizarrer« Einfälle, wie man es damals ausdrückte.

»... ein crasses Ungeheuer,
ein angestochener Lindwurm,
der nicht ersterben wolle, und
selbst verblutend (im Finale)
noch mit dem aufgereckten
Schweife vergeblich wüthend
um sich schlage.«

Karl Spazier in »Zeitung für die elegante Welt«,
zit. nach: »Musikalischer Anzeiger« 11/21, 1839, S. 134



Biografien



Friederike Wißmann ist die Initiatorin und Moderatorin des heutigen »Musikalischen Quartetts«. Sie ist eine der innovativsten jungen deutschen Musikwissenschaftlerinnen und vielbeachtete Autorin. Seit 2017 hat sie eine Lehrstuhlvertretung Musikwissenschaft an der Technischen Universität Dresden, davor 2016 eine Gastprofessur an der Universität Zürich, von 2015—2017 hatte sie eine Vertretungsprofessur und die kommissarische Leitung der Abteilung für Musikwissenschaft/Soundstudies an der Universität Bonn inne. Nach ihrer Habilitation 2009 an der Technischen Universität Berlin arbeitete sie außerdem am Konservatorium/Privatuniversität Wien, an der Goethe-Universität in

Frankfurt am Main und im Exzellenzcluster Languages of Emotion an der Freien Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u. a. die Kulturgeschichte der Musik, das Musiktheater, Zusammenhänge von Musik und Literatur, sowie die Neue Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Darüber hinaus betätigt sich Wißmann mit regelmäßigen Autorenlesungen (darunter Hamburger Kammerspiele, Berliner Ensemble, Oper Leipzig) und Rundfunkinterviews (Deutschlandfunk, Bayerischer Rundfunk, rbb, WDR). Im Jahr 2016 erschien bei Piper Wißmanns hochgelobtes und viel diskutiertes Buch *Deutsche Musik als Taschenbuch*.

Hans-Joachim Hinrichsen ist einer der profiliertesten Musikwissenschaftler des deutschen Sprachraums. Seit 1999 ist er Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Zürich. Hinrichsen ist Mitherausgeber des Archivs für Musikwissenschaft und der *Schubert: Perspektiven*; von 2001 bis 2007 war er Präsident der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich (AMG), er ist Mitherausgeber des »wagnerspectrum«.

Hinrichsen wurde 1952 auf Sylt geboren und studierte Germanistik, Geschichte und Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Er erhielt wichtige Auszeichnungen und ist Mitglied der Academia Europaea und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine Publikationen umfassen Monographien über Schubert, Bach, Beethoven und Bruckner sowie Editionen und zahlreiche Aufsätze zu einem weitgespannten Themenfeld.

Bernhard Helmich ist seit 2013 Generalintendant des Theater Bonn, das unter seiner Leitung mit aufsehenerregenden Produktionen auf sich aufmerksam machte und Spitzenauslastungen erzielte. Helmich holte in der vergangenen Saison den amerikanischen Starregisseur Peter Sellars für sein deutsches Stadttheater-Debüt nach Bonn und lässt in der laufenden Spielzeit Philip Glass *Echnaton* aufführen. Helmich, 1962 in Idar-Oberstein geboren, studierte in Hamburg Musiktheater-Regie bei Götz Friedrich sowie Literatur- und Musikwissenschaften. 1989 schloss er sein Studium mit der Promotion ab.

Er arbeitete zunächst in Taiwan am Nationaltheater, ab 1992 als Dramaturg an den Theatern in Trier, Bielefeld und Dortmund. Von 2001 bis 2005 war er Chefdramaturg an der Oper Leipzig und Direktor der Musikalischen Komödie, danach leitete er bis 2012 als Generalintendant das Theater Chemnitz. Viele der von ihm herausgebrachten Erstaufführungen und Ausgrabungen sind auf DVD und CD dokumentiert.

Open Philharmonics Jetzt anmelden

Grenzenlose Musik für alle – wir laden Instrumententalente ein, mit uns gemeinsam große Musik auf die Bühne zu bringen! Das Finale am Samstag, den 23. Juni wird zu einem Erlebnis für Publikum und alle, die mitmachen.

Online anmelden: bit.ly/BOBopenphil

Mit freundlicher Unterstützung:



Beethoven Orchester Bonn

Das Beethoven Orchester Bonn ist mit seinen jährlich mehr als 50 Konzerten und ca. 110 Opernaufführungen eine tragende Säule im Kulturleben der Stadt Bonn. In Beethovens Geburtsstadt auf die Suche nach dem jungen Feuergeist zu gehen und diesen unter die Menschen zu bringen – das ist die Mission des traditionsreichen und lebendigen Klangkörpers. An seiner Spitze steht seit Beginn der Saison 2017/2018 der Dirigent Dirk Kaftan. Seine Musiker und er möchten auf künstlerisch höchstem Niveau musikalische Welten entdecken. Ziel ist die Verankerung des Orchesters im Geist und Herzen aller Bonner und weit über Stadt und Region hinaus.

Exemplarisch für die Vielfalt des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte, verschiedene mit Preisen ausgezeichnete Aufnahmen, wie die Oper *Der Golem* von Eugen d'Albert und Maurice Ravel's *Daphnis et Chloé* (beide ECHO Klassik) und eine mehrfach preisgekrönte Jugendarbeit. In der Gegenwart und Zukunft richtet sich der Fokus auf interkulturelle und partizipative Projekte,

die Suche nach ungewöhnlichen Spielstätten und Konzertformaten sowie auf die zeitgemäße Vermittlung künstlerischer Inhalte.

Gegründet wurde das Orchester 1907. Dirigenten und Gastdirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies und Kurt Masur etablierten das Orchester in der Spitzenklasse in Deutschland. Zuletzt leiteten der Schweizer Dirigent Stefan Blunier (2008—2016) und Christof Prick (2016/2017) die Geschicke des Orchesters.

Tourneen trugen den exzellenten Ruf des Beethoven Orchester Bonn in die ganze Welt, weitere Reisen durch Mitteleuropa und nach Übersee sind in Planung. Das Beethoven-Jahr zum 250. Geburtstag des größten Sohns der Stadt wirft bereits seine Schatten voraus. Das Orchester wird dem Namenspatron seine Reverenz erweisen, indem Leben und Werk lustvoll hinterfragt und auf die Bühne gebracht werden: Beethoven wird der Leitstern für spannende künstlerische Auseinandersetzungen.





Stephan Zilias Dirigent

Stephan Zilias studierte Klavier und Dirigieren in Köln, Düsseldorf und London. Zu seinen Lehrern zählten Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich (Klavier), sowie Volker Wangenheim, Rüdiger Bohn und Colin Metters (Dirigieren).

Wichtige musikalische Impulse erhielt er durch Meisterkurse bei Bernard Haitink, Gianluigi Gelmetti und Ilan Volkov. Bereits während seiner Studienzeit wirkte er als Dirigent und musikalischer Assistent von Markus Stenz an der Oper Köln. Prägende Erfahrungen sammelte er als Assistent von Edward Gardner und Thomas Hengelbrock an der English National Opera bzw. bei den Pfingstfestspielen Baden-Baden. Im Sommer 2013 debütierte er mit *Die Zauberflöte* auf der Seebühne der Bregenzer Festspiele.

Nach Engagements in Lüneburg und Mainz ist Stephan Zilias seit August 2015 1. Kapellmeister des Beethoven Orchester Bonn an der Oper Bonn. In den vergangenen Spielzeiten dirigierte er dort hochgelobt u. a. die Neuproduk-

tionen von *Anatevka*, *Madama Butterfly* und *Don Giovanni*, sowie die Wiederaufnahmen von *Il barbiere di Siviglia*, *Rusalka*, *Die Zauberflöte* und *Lucia di Lammermoor*.

Weitere Engagements führten ihn 2016 als Assistent u. a. an die Opéra de Lyon für *Die Entführung aus dem Serail*. In der Saison 2016/2017 dirigierte er die Neuproduktion von *Don Giovanni* sowie die Wiederaufnahme von *Così fan tutte*. Hinzu kommen die Neuproduktion der Familienoper *Ronja Räubertochter* sowie im Repertoire *La Bohème* und *Lucia di Lammermoor*. In der Spielzeit 2017/2018 leitete Stephan Zilias an der Oper Bonn u. a. die Neuproduktion von *Echnaton* und die Wiederaufnahme von *Madama Butterfly*. Im Mai 2018 steht er bei der Wiederaufnahme von *Turandot* ebenfalls am Pult. Sinfoniekonzerte führen ihn u. a. zu den Hofer Symphonikern.

Mit der Spielzeit 2018/2019 wechselt er an die Deutsche Oper Berlin, wo er u. a. *La Traviata*, *Die Zauberflöte*, *Die Fledermaus* und *Carmen* dirigieren wird.

Vorschau

12/05/2018
BaseCamp

Neue Musik

Samstag 19:00
BaseCamp Bonn
€ 18

Brett Dean

Pastoral Symphony

+

Kaija Saariaho

Nymphéa

+

Carola Bauckholt

Zugvögel

+

Miroslav Srnka

No night no land no sky

Miroslav Srnka → Kurator
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

Dauer ca. 120 Minuten

In Kooperation:

BaseCamp Bonn und Deutsche Welle

14/05/2018
Serenata

Montagskonzert 4

Montag 20:00
Beethoven-Haus
€ 22

Carl August Nielsen

Serenata in vano CNW 69

+

Franz Berwald

Septett B-Dur

+

Ludwig van Beethoven

Septett Es-Dur op. 20

Hans-Joachim Büsching → Klarinette
Emmanuel Klos → Fagott
Keunah Park → Violine
Christian Fischer → Viola
Markus Fassbender → Violoncello
Róbert Grondžel → Kontrabass

Dauer ca. 120 Minuten

In Kooperation:

Beethoven-Haus Bonn

18/05/2018
Stürmische Liebe

Freitagskonzert 6

Freitag 20:00
Opernhaus Bonn
€ 34 / 30 / 26 / 21 / 17

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 29 A-Dur KV 201

+

Konzertarien

Ah, se in ciel benigne stelle KV 538

Vorrei spiegarvi o Dio KV 418

Bella mia fiamma KV 528

+

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125

Yeree Suh → Sopran
Beethoven Orchester Bonn
Jos van Immerseel → Dirigent

19:15

Konzerteinführung

Dauer ca. 120 Minuten

08/06/2018
Feuervögel

Freitagskonzert 7

Freitag 20:00
Opernhaus Bonn
€ 34 / 30 / 26 / 21 / 17

Tan Dun

The Tears of Nature.

Konzert für Schlagzeug und Orchester

+

Igor Strawinski

Ballettmusik zu *Der Feuervogel*

Martin Grubinger → Schlagzeug
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

19:15

Konzerteinführung → Dirk Kaftan

Martin Grubinger auch im Gespräch
Im Spiegel 3 → 10/06/2018

Für Schulklassen und Musikkurse der
Mittel- und Oberstufe limitiertes Angebot:
€ 5 / Schüler

Dauer ca. 120 Minuten

Impressum

Beethoven Orchester Bonn
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn
 0228 77 6611
 info@beethoven-orchester.de
 beethoven-orchester.de
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan
 Redaktion → Tilmann Böttcher
 Bilder → Cover/Rückseite: Marc Dirkmann;
 Orchester: Magdalena Spinn; S. 6:
 wikimedia; S. 12: Christian Hornemann;
 Beethoven 1803, Beethoven-Haus Bonn,
 Sammlung H.C. Bodmer. S. 19: Marco
 Borgreve; S. 20: Paul Ripke
 Druck → Warlich Druck
 Meckenheim GmbH

Texte

Die Texte zu den Werken sind Original-
 beiträge von Tilmann Böttcher für
 dieses Programmheft. Literatur:
 haydn107.com, abgerufen 11.04.2018.
 Caeyers: Beethoven, München,
 2015. Korte/Riethmüller: Beethovens
 Orchestermusik und Konzerte, Laaber,
 2018. Margraf: haydn-sinfonien.de,
 abgerufen am 11.04.2018. Raab:
 2. Symphonie D-Dur, in: Ulm (Hrsg.):
 Die 9 Symphonien Beethovens, Kassel,
 1994.

Hinweise

Wir möchten Sie bitten, während des
 gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone
 ausgeschaltet zu lassen.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir
 Konzertbesucher, die zu spät kommen,
 nicht sofort einlassen können. Wir
 bemühen uns darum, den Zugang
 zum Konzert so bald wie möglich –
 spätestens zur Pause – zu gewähren.
 In diesem Fall besteht jedoch kein
 Anspruch auf eine Rückerstattung des
 Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam,
 dass Ton- und/oder Bildaufnahmen
 unserer Aufführungen durch jede Art
 elektronischer Geräte strikt untersagt
 sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem
 Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält
 sich notwendige Programm- und
 Besetzungsänderungen vor.

€ 2



Der richtige Ton.

General-Anzeiger
ga-bonn.de

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

SWB
Energie und Wasser
Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.



**Null Investition
+ 100% Service**

Ihre neue Heizung

Mit uns können Sie rechnen.
Seite an Seite zu Ihrer neuen Heizung: Sie wünschen sich eine neue, effiziente Heizungsanlage? Dann vertrauen Sie uns und Ihrem Heizungsfachmann und sagen Sie „Ja“ zu **BonnPlus Wärme**. Denn wir finanzieren, planen und installieren Ihre neue Anlage. Darüber hinaus übernehmen wir die regelmäßige Wartung und mögliche Reparaturen. Sie bezahlen einfach eine monatliche Pauschale und die verbrauchsabhängigen Wärmekosten. Alle Informationen dazu finden Sie auf stadtwerke-bonn.de/neueheizung im Internet.

save the date:

30/09/2018

Um Elf 1

Von der Insel



Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga-bonn.de

WDR 3

BTHVN
2020

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.